

4



Wald erleben mit allen Sinnen

Mit den folgenden Ideen sollen verschiedene Qualitäten des Waldes erfahren werden, indem die einzelnen Sinne speziell angesprochen werden.

Manchmal ist es nützlich oder sogar notwendig, den meist dominierenden Sehsinn «zurückzubinden». Es ist ganz erstaunlich, welche inneren Bilder entstehen, wenn der Wald zuerst einmal mit Tasten, Riechen, Schmecken oder Hören erkundet wird.

Da viele Empfindungen sehr individuell erlebt werden, ist der Austausch mit anderen, das Berichten, Erzählen und Erklären ein wichtiger Teil der aufgeführten Aktivitäten.

Töne und Geräusche im Wald

Der akustische Raum im Wald wird erkundet und bewusst wahrgenommen. Geräusche und Töne werden mit Waldmaterial erzeugt. Dadurch werden die Qualitäten und Eigenschaften dieser Elemente auf neue Art erfahren.

Klangkarte

Diese Übung eignet sich nur für ältere Kinder und Jugendliche. Wir zeichnen eine Klangkarte.

Jedes Gruppenmitglied wählt sich einen Standort im Wald aus und verharnt dort eine Weile lautlos. Intensiv wird auf die Töne und Geräusche rundherum geachtet. Die Hörerlebnisse werden fortlaufend auf einem Blatt Papier aufgezeichnet. In der Mitte des Blattes ist mit einem Kreuz der eigene Standort festgehalten. Entfernung und Intensität der registrierten Laute werden mit Symbolen entsprechend auf dem Papier festgehalten. Die Symbole sind als Erinnerungstützen gedacht (keine Zeichnungen von Pflanzen oder Tieren).

Zwei Wellenlinien können zum Beispiel den Wind darstellen. Die

Material: Festes Papier oder Kartonkärtchen für Klangkarte, Bleistifte oder Farbstifte, weiße Leintücher, Schnur, Sackmesser, Holzbeige für Waldxylophon, Joghurtbecher oder Filmdosen, Gummibänder und Papier zum Verschließen der Joghurtbecher

Hinweise: Wenn du die Hände hinter die Ohren hältst, wird der Schall besser reflektiert und damit deutlicher hörbar. Um Geräusche hinter dir wahrzunehmen, musst du die

Hände vor die Ohren halten. Hänge nicht alle Ideen zum Erleben von Geräuschen im Wald aneinander, sondern wähle aus und verteile sie auf mehrere Male.

Vorbereitung: Waldabschnitte suchen, die geeignetes Klangmaterial aufweisen (Holz, Steine, Pflanzen usw.).

Zeitbedarf: Je nach Idee 15 bis 60 Minuten

Zeit soll vor allem mit Zuhören und nicht mit Zeichnen verbracht werden. Beim Zuhören die Augen jeweils schließen. Die Klangkarten der verschiedenen Gruppenmitglieder werden zum Schluss miteinander diskutiert:

- Wie viele verschiedene Geräusche habe ich gehört?
- Welche Geräusche mag ich, welche nicht?
- Welche Geräusche habe ich noch nie gehört?
- Von wem stammen die verschiedenen Geräusche?

Aufschlussreich kann ein Vergleich von verschiedenen Standorten sein (einmal am Rand des Waldes mit Einfluss von «Zivilisationslärm», einmal weiter im Waldesinnern an einem ruhigen Platz).

Variante

Woher tönt es? Alle liegen mit geschlossenen Augen eine Zeit lang auf dem Boden und hören einfach mal in den Wald hinein. Anschließend wird einander mitgeteilt, was man aus welcher Richtung gehört hat. Du kannst die Kinder danach auffordern, bei jedem neuen Geräusch, das sie wahrnehmen, mit der Hand in die entsprechende Richtung zu weisen (durch Menschen erzeugte Geräusche = rechte Hand; andere Geräusche = linke Hand).



Wer errät, wie ein Waldklang erzeugt wird?

Zweiergruppen machen sich auf die Suche nach Waldgegenständen, mit denen ein Geräusch erzeugt werden kann. Jedes Zerteam legt seine gesammelten Gegenstände vor sich auf ein weißes Tuch. Alle betrachten die Gegenstände, setzen sich dann rund um das Tuch und schließen die Augen (bei jüngeren Kindern ist es besser, die Augen zu verbinden). Nacheinander führen die Zweiergruppen Geräusche mit ihren Gegenständen vor (zum Teil muss ganz nahe an die Ohren der Zuhörenden herangegangen werden). Alle Übrigen versuchen zu erraten, womit dieser Ton erzeugt wurde.

Weitere Aktivitäten mit Schwerpunkt «Hören»:

«Räuber hören Beute» (S. 106), «Summender Wald» (S. 113), «Anschleichen im Dunkeln» (Seite 126). Auch Blindführen (beispielsweise «Baum wiederfinden», Seite 56) kann in eine akustische Form abgewandelt werden. Eine Person hat die Augen verbunden, die andere erzeugt mit Holzstöcken oder Steinen ein Geräusch. Die Richtung, aus der das Klopfen kommt, zeigt der blinden Person den Weg. Als Warnung vor gefährlicheren Stellen steigert sich der Klopfrrhythmus.



In Dreier- oder Vierergruppen wird mit Instrumenten ein kleines Konzert eingeübt und den andern vorgespielt. Es ist auch möglich, die Stimme einzubeziehen. Dann wird in Gruppen ein Stück eingeübt.

Jede Person stellt sich eine Sammlung von Geräuschinstrumenten aus dem Wald zusammen. Eine zusätzliche Rhythmus-Session mit allen Gruppenmitgliedern kann ein nachhallendes Erlebnis werden. Ein lautes Instrument gibt den Pulsschlag, die anderen spielen abwechselungsweise dazu.

Ablösungen geschehen fließend, dazwischen werden Solostellen eingebaut, wo die «Musik» im Hintergrund mit geringer Lautstärke weiterspielt und einzelne Personen mit ihren Instrumenten den Ton angeben. Wenn jemand das Ganze dirigiert, so kann zusätzliche Dynamik erzeugt werden, indem auf dessen Zeichen das ganze Orchester laut, leise, schnell oder langsam spielt und gewisse Instrumente aussetzen...

Oder ein Geräusch geht auf eine Rundreise, von einer Person zur nächsten.

Vielleicht seid ihr so geschickt, dass ihr ganze Themen oder Geschichten mit Waldinstrumenten musikalisch darstellen könnt.

Variante Wald-Raum-Konzert

Eine besondere Form des Waldkonzertes besteht darin, den Wald als Raum einzubeziehen. Die Mit-



glieder der einzelnen Gruppen sind im Wald verteilt und erzeugen ihre Geräusche oder Töne nach genauer Abmachung. Die Zuhörenden sammeln sich an einem Platz im Zentrum der Geräuschaufführung, setzen sich hin, schließen die Augen und lassen das Klangmuster aus den verschiedenen Richtungen auf sich wirken. Die «Musiker» können sich während des Konzertes natürlich auch bewegen und erzeugen dadurch noch einen zusätzlichen Effekt.

Am eindrucklichsten sind Waldraum-Konzerte in der Nacht. Am Tag wird geübt, Orte und Aktivitäten festgelegt. Die Aufführung findet dann im Dunkeln statt.

Blätteln

Eine ganz alte Kunst des Musizierens besteht im «Blätteln» (davon stammt übrigens auch der Name Blättler ab). Ein Efeublatt wird mit dem Sackmesser linsenförmig zugeschnitten, zwischen die Daumen und Zeigefinger beider Hände geklemmt und waagrecht an die Oberlippe gehalten.

Wenn man nun richtig bläst (Lippenvibration auf Blatt übertragen), gibt's einen schönen Ton, der verändert werden kann, so dass ein wirkliches Musizieren entsteht. Das Ganze ist aber nur mit Anleitung möglich.

Waldinstrumente aus Pflanzen

Mit Waldpflanzen können auch ganz passable Instrumente gebaut werden: Weiden-, Holunder- oder Eschenpfeifen.

Klarinette aus Löwenzahn

Schon mit einem einfachen Löwenzahnstiel oder andern hohlen Pflanzenstengeln können Töne erzeugt werden, indem man ein Ende etwas flachdrückt, in den Mund nimmt (das Ende des Stengels sollte etwa 1–2 cm in den Mund ragen) und durch geschicktes Blasen so in Schwingung versetzt, dass ein lauter Ton entsteht. Das ganze funktioniert nach dem Prinzip der Instrumente, die den Ton mit einem Blättchen erzeugen, wie das Saxophon oder die Klarinette. Es braucht ein wenig Übung, aber irgendwann wird's schon klappen.

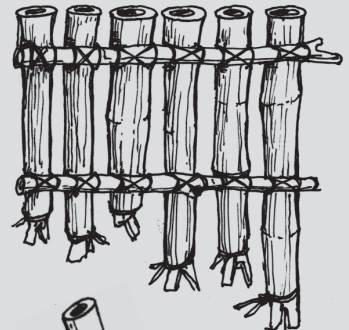
Panflöte aus Kerbel

Aus dickeren hohlen Stengelabschnitten wie zum Beispiel jener der Kerbel können ganze Panflöten gebaut und auch gespielt werden. Dabei bildet ein Wachstumsknoten das geschlossene Röhrenende. Es ist auch möglich, auf der Seite des Stengels einen Schlitz hineinzuschneiden. Beim Hineinblasen (oberes Ende ganz in den Mund nehmen) entsteht ein lauter Ton. Achtung: Keine kerbelartigen Pflanzen schneiden, die grösser als 1,5 m sind. Es könnte sich um den Riesenbärenklau handeln, der einen stark ätzenden Saft enthält. Geeignet zur Herstellung von Pan-

flöten sind auch Aststücke, aus denen sich das Mark gut entfernen lässt, z. B. Holunder.

Kerbelpfeife und Panflöte

Aus hohlen Pflanzenstengeln (Kerbel, Waldbrustwurz, Staudenknöterich, Holunder...) ergeben sich Röhren für Panflöten. Ein Ende der Röhre muss geschlossen sein. Die einzelnen Röhren werden mit einer Schnur zusammengebunden. Bei Kerbelstengeln ist es auch möglich, auf der Seite einen Schlitz hineinzuschneiden. Beim Hineinblasen (oberes Ende ganz in den Mund nehmen) entsteht ein lauter Ton.



Singende Gräser

Das Erzeugen eines Tones mit Blättern von (Wald-)Gräsern kennt jedes Kind. Oder doch nicht? Blatt zwischen die Daumen beider Hände klemmen, zum Mund führen und hindurchblasen. Achtung: Zur Wurfzeit der Rehe im Mai – Juni diesen Ton nicht erzeugen (er ähnelt dem Angstruf des Rehkitzes und verstört die Rehmutter).

Meienpfeife

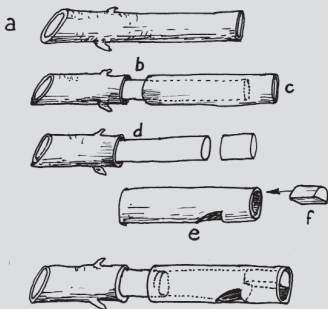
Weiden- oder Haselrute schneiden.

a: Ringsum einen Einschnitt bis aufs Holz machen.

b, c: Mit dem Sackmesserrücken solange klopfen, bis sich die Rinde durch vorsichtiges Drehen lösen lässt.

d, e: Nicht weit vom oberen Rand eine Kerbe einschneiden und erst dann die Rinde herunterstreifen.

f: Vom Holz ein Stück abschneiden, an der Seite abflachen und als Mundstück oben in die Röhre schieben. Den langen Teil (d) von unten in die Rindenhülse stecken (beim Verschieben verändert sich die Tonhöhe).



Besonders klangfreudig ist festes Holz. Mit einzelnen Hölzern lassen sich Waldrhythmen klopfen. Wir bauen uns gleich ein ganzes Waldxylophon.

Im Winter und Frühjahr fällt beim Auslichten junger Baumbestände Rundholz an, welches in Meterstücke zersägt für einige Zeit im Wald in Stapeln gelagert wird. Dieses Rundholz eignet sich vorzüglich für den Bau eines Waldxylophons. Und so wird's gemacht: Zuerst zwei Rundhölzer im Abstand von ca. 60 cm parallel auf den Waldboden legen. Quer dazu kommen die Tönhölzer. Jedes Holz liegt frei auf, damit es gut schwingen kann. Nun werden zwei Schlaghölzer gesucht (etwa 60 cm lang, 5 cm dick, möglichst hart und noch nicht vom Pilz befallen). Mit den Schlaghölzern wird nun das Instrument zum Klingeln gebracht. Der Klangcharakter und die Klanghöhe sind bei jedem Stück Rundholz anders. Wovon hängen sie wohl ab? Das Ausprobieren hilft weiter. Versuche die Hölzer nach der Tonhöhe zu ordnen. Nach Beendigung des Konzertes legen wir selbstverständlich alle Rundhölzer wieder geordnet auf den Stapel zurück.

Weitere Waldinstrumente

Aus Rindenstücken lassen sich einfache Trommeln bauen, mit stark gespannten Schnüren in Astbögen entstehen dumpf klingende Saiteninstrumente, das Schlagen an Bäu-

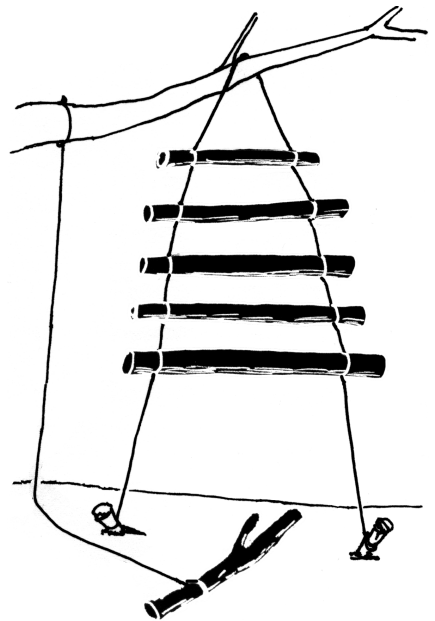
me mit festem Holz ist weitherum hörbar (Achtung: Rinde nicht verletzen!). Und das Anbringen von Kerben auf einem Holzstück erzeugt, streicht man mit einem harten Stab darüber, einen rasselnden Klang.

Eine weitere Klangbereicherung ist das Zusammenbinden verschieden langer Aststücke in Form eines Hängexylophons.

Hängexylophon

Verschieden tönende Hölzer zusammenbinden und an einem Ast sowie am Boden befestigen. Durch Experimentieren die Klangeigenschaften der Hölzer herausfinden.

Aus: Amstad/Jost/Müller/Steiner, «Quattro Stagioni» (SILVIVA)





Klanginstallation

Gegenstände aus relativ kompaktem Material, eine Serie von Hölzern oder Steinen in unterschiedlicher Dicke und Länge werden zum Klingen gebracht.

In Zweier- oder Dreiergruppen werden klingende Gegenstände gesucht und mit Schnur an Ästen aufgehängt. Die Töne werden erzeugt durch das Anschlagen mit einem Holz oder Stein. Auch das Bewegen einzelner oder mehrerer Elemente führt durch gegenseitiges Aneinanderstoßen zu hörbaren Resultaten.

Wer's ganz geschickt anstellt, hängt die verschiedenen Elemente an einem Ort auf, wo der Wind die Bewegung hervorruft und so ganz von allein eine feine Musik entsteht.

Falls geeignete Äste zum Aufhängen fehlen, kann auch zwischen zwei Bäumen eine Tragschnur gespannt werden.



Klanginstallation mit Holzstücken und Steinen. Die Halteschnur wird zwischen zwei Bäumen aufgespannt. Die «Klangkörper» können auch direkt an einem Ast befestigt werden.

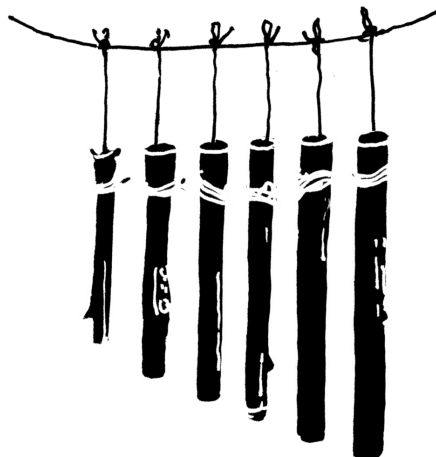


Tönende Waldgegenstände

Eine etwas ausgefallene Aktivität besteht darin, Gesehenes in Töne und Klänge umzuwandeln.

Spanne etwa auf Kopfhöhe eine Schnur zwischen zwei Bäumen. Der Blick in den Wald zwischen diesen beiden Bäumen sollte möglichst abwechslungsreich sein (verschiedene Strukturen). Die Gruppe versammelt sich nun etwa 5 bis 10 m von der Schnur entfernt mit Blick auf das Waldstück. Eine Person geht nun ganz langsam vorne der Schnur entlang, während die andern fortlaufend alles, was auf Höhe der Person im dahinter liegenden Waldstück sichtbar ist, mit ihrer Stimme, aber auch mit Klatschen in Töne und Geräusche umwandeln.

Die Bereitschaft, sich stimmlich auszudrücken, muss zuvor trainiert werden. Übt miteinander z.B. die Darstellung eines aufkommenden Gewitters oder das Sausen des Windes in verschiedenen Stärken usw.



Klangrätsel

Anhand des Klanges soll versucht werden, Gegenstandspaare herauszufinden.

In Kleingruppen werden von unterschiedlichen Gegenständen aus dem Wald jeweils je zwei analoge Exemplare gesammelt und einzeln in eine undurchsichtige Dose gelegt (z. B. in Joghurtbecher, Deckel aus Papier und mit Elast befestigt). Durch das Bewegen der Dose entsteht ein typischer Klang.

Mit einer größeren Anzahl von Gegenstandspaaren lässt sich auch ein Klang-Memory spielen (Spielprinzip wie gewöhnliches Memory, anstelle des Aufdeckens von Karten werden jedoch die Dosen geschüttelt und anhand des Klanges identifiziert).

